

SONNTAGSLESUNGEN

4. Sonntag der österlichen Bußzeit

Lesejahr B

1. Lesung: 2 Chr 36,14-16.19-23

Es können auch die Texte aus dem Lesejahr A genommen werden.

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Die Verfasser der Chronikbücher werfen einen sehr kritischen Blick auf die Geschichte ihres Volkes. Sie sind überzeugt: Jerusalem wurde zerstört und Israel musste ins babylonische Exil, weil die Menschen den Tempelkult verfälscht und sich dem Wort Gottes verschlossen hatten. Doch das ist nicht das letzte Wort. Von unerwarteter Seite kommt Befreiung. Gott rettet sein Volk ausgerechnet durch den persischen König Kyrus.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Chronikbücher spannen einen großen Erzählbogen von Adam bis zum Ende des babylonischen Exils. Dabei sind für die Chronikbücher nicht historische Details wichtig, sondern theologische Deutungen: Die Geschichte Israels wird rückblickend unter der Perspektive betrachtet, ob die Tora gehalten und der Tempelkult angemessen gefeiert wurde.

Die Lesung stammt vom Ende des 2. Chronikbuches. Die Verse 11-21 interpretieren die Zerstörung Jerusalems 586 v. Chr. als Folge eines so tiefgreifenden religiösen Fehlverhaltens, dass es keinen anderen Ausweg mehr gegeben habe („... bis der Zorn des HERRN gegen sein Volk so groß wurde, dass es keine Heilung mehr gab“, V. 16). Doch auch in der Befreiung aus dem Exil durch den persischen König Kyrus 538 v. Chr. (V. 22f.) zeigt sich, so die Chronikbücher, das Wirken Gottes, der seinem Volk eine neue Perspektive eröffnet.

Die Leseordnung streicht den negativen Kommentar über die Herrschaft Zidkijas, des letzten Königs von Judäa (V. 11-13), und einige Details über die Eroberung Jerusalems (V. 17f.). So gekürzt beginnt der Text mit einer sehr kritischen Darstellung der ganzen Bevölkerung Judäas: ein schwieriger Einstieg in eine Lesung, auf die am Schluss mit „Wort des lebendigen Gottes“ geantwortet werden soll! Umso wichtiger ist es, die rettende Perspektive am Ende der Lesung in den Blick zu nehmen: die Befreiung aus dem Exil, die Gott – so die Chronikbücher – durch die Hand des persischen Königs Kyrus wirkt.

b. Betonen

Lesung

aus dem zweiten Buch der Chronik.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

- In jenen Tagen
- 14 begingen alle führenden Männer Judas
und die Priester und das Volk viel Untreue.
Sie ahmten die Gräueltaten der Völker nach
und entweihten das Haus,
das der HERR in Jerusalem zu seinem Heiligtum gemacht hatte. HERR: Hier steht der
Gottesname JHWH.
- 15 Immer wieder hatte der HERR, der Gott ihrer Väter,
sie durch seine Boten **gewarnt**;
denn er hatte **Mitleid** mit seinem Volk und seiner Wohnung.
- 16 Sie aber verhöhnten die Boten Gottes,
verachteten sein Wort
und verspotteten seine Propheten,
bis der **Zorn** des HERRN gegen sein Volk so groß wurde,
dass es keine Heilung mehr gab.
- 19 Die Chaldäer verbrannten das Haus Gottes,
rissen die Mauern Jerusalems nieder,
legten Feuer an alle seine Paläste
und zerstörten alle wertvollen Geräte.
- 20 Alle, die dem Schwert entgangen waren,
führte Nebukadnézzar in die Verbannung nach Babel. Nebukadnézzar
Dort mussten sie ihm und seinen Söhnen als Sklaven dienen,
bis das Reich der Perser zur Herrschaft kam.
- 21 Da ging das Wort in Erfüllung,
das der HERR durch den Mund Jeremías verkündet hatte. Jeremia
Das Land bekam seine Sabbate ersetzt,
es lag brach während der ganzen Zeit der Verwüstung,
bis siebzig Jahre voll waren.
- 22 Im ersten Jahr des Königs Kyrus von Persien Kyrus
sollte sich erfüllen,
was der HERR durch Jeremía gesprochen hatte.
Darum erweckte der HERR
den Geist des Königs Kyrus von Persien
und Kyrus ließ in seinem ganzen Reich
mündlich und schriftlich den Befehl verkünden:
- 23 **So** spricht Kyrus, der König von Persien:
Der HERR, der Gott des Himmels,
hat mir **alle** Reiche der Erde verliehen.
Er selbst hat mir aufgetragen,
ihm in Jerusalem in Juda ein Haus zu bauen.

Jeder unter euch, der zu **seinem** Volk gehört
– der HERR, sein Gott, sei mit ihm –,
der soll hinaufziehen.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Text erzählt von einer Kriegskatastrophe. Er beschreibt die Eroberung Jerusalems mit Toten und lässt an Deportationstrecks sowie jahrzehntelanges Leben im Exil denken – und an einen vorsichtigen Neuanfang. Das alles ist fast 2600 Jahre her – doch Ähnliches ereignet sich bis heute fast tagtäglich.

Das macht den Vortrag anspruchsvoll. Wer innere Bilder solcher Katastrophen vor Augen hat, wird die richtige Stimme finden, so zu lesen, dass Leidende – damals wie heute – nicht entwürdigt werden. Deshalb sollte beim Vortrag auch nicht betont werden, dass die Lesung ausgerechnet den Opfern des Geschehens die Schuld für die erzählten Ereignisse zuschreibt. V. 20 und 21 schlagen bereits erste Brücken von der Zerstörung Jerusalems (586 v. Chr.) bis zum Ende des Exils (538 v. Chr.): „... bis das Reich der Perser zur Herrschaft kam“; „... bis siebzig Jahre voll waren“. Trotzdem liegt zwischen V. 21 und V. 22 noch ein jahrzehntelanger Zeitabschnitt. Dies sollte durch eine Pause angedeutet werden.

d. Besondere Vorleseform

Wenn die Lesung im Gottesdienst näher thematisiert wird oder damit gerechnet werden kann, dass die Gottesdienst-Gemeinde mit grundlegenden Fragen rund um die Eroberung Jerusalems und das babylonische Exil vertraut ist, könnte die Lesung nach V. 21 unterbrochen werden. Die/der Lektor/in bleibt dabei am Ambo stehen und ein/e zweite/r Sprecher/in regt von einem anderen Sprech-Ort aus zu persönlichen Gedanken an, indem sie/er ruhig und mit genügend Pausen spricht:

„Aus Jerusalem deportiert, Jahrzehnte im Exil in Babylon.
Wie mag es den Menschen dabei ergangen sein?
Haben sie sich mit ihrer Lage abgefunden?
Sind sie am neuen Ort heimisch geworden?
Ob sie wohl Beziehungen geknüpft haben zu Menschen in Babylon?
Oder sind sie unter sich geblieben, haben sich abgekapselt?
Und mit der Zeit, Jahrzehnte sind schon vergangen, neue Generationen schon geboren –
will da noch jemand zurück in die alte Heimat, selbst wenn man dürfte?“

Nach einer weiteren Pause wird die Lesung von der/dem Lektor/in mit V. 22 fortgesetzt.

3. Textauslegung

Biblische Geschichtstheologie hat ihre Tücken: Wenn gute (oder schlechte) Ereignisse in der Geschichte eines Volkes allzu unkritisch mit gutem (oder schlechtem) Verhalten von Bevölkerung und Führungsinstanzen begründet und zudem als Willen Gottes, Lohn oder Strafe dargestellt werden, führt dies schnell zu Vereinfachungen, Rechtfertigungen und Schuldzuweisungen. Dann muss, beispielsweise das babylonische Exil, das ja zunächst durch

die Eroberung Jerusalems durch den babylonischen König Nebukadnezar ausgelöst wurde, einen tieferen Grund jenseits politischer Herrschaftsansprüche haben. Aber einen religiösen, im Willen Gottes liegenden Grund? Setzt das nicht ein allzu eingeschränktes, anthropomorphes (vermenschlichtes) Gottesbild voraus? Die meisten Menschen gehen heute zurückhaltender mit solchen Fragen um.

Biblische „Tun-Ergehens-Zusammenhänge“ (d. h.: Jedes Tun zieht bestimmte Folgen nach sich) können zwar bisweilen durchaus auch heute plausibel sein: Tragen nicht zum Beispiel wir heute und vor allem noch viele zukünftige Generationen die Konsequenzen für die Fehler, für die „Schuld“ früherer Generationen, die die Warnungen vor Umweltzerstörung und Klimagefahren in den Wind geschlagen haben?

Die Chronikbücher unterscheiden sich in ihrer Geschichtstheologie von anderen Schriften des Ersten Testaments unter anderem darin, dass sie keinen generationenübergreifenden Tun-Ergehens-Zusammenhang herstellen. Stattdessen habe, so die Chronikbücher, jede Generation (nur) die Folgen ihres eigenen Tuns zu tragen. Umso dunkler zeichnet die Lesung deshalb aber die Generation in Judäa und Jerusalem, die gleich zweimal eine Eroberung Jerusalems (597 und 586 v. Chr.) und ebenfalls zweimal die Deportation eines Teils der Bevölkerung nach Babylon zu erleiden hatte: Wenn einer Generation so Schlimmes widerfährt, so die Logik bzw. die Theologie, müssen sie besonders schwere Verfehlungen begangen haben. Daraus resultieren die massiven Schuldzuweisungen an die „Deportationsgeneration“ in Judäa in der Lesung (V. 14-16).

Als Gegenbild lassen die Chronikbücher aber auch die Hoffnungsperspektive deutlich aufscheinen: Der Perserkönig Kyrus II. wird als Werkzeug des Gottes Israels gezeichnet (V. 23a-c), der sich beauftragt sieht, den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen (V. 23d-e) und die Deportierten zurückkehren zu lassen (V. 23f-h). Das Esra-Buch schildert dies ähnlich (Esr 1,2-4; 6,3-5). Jes 45,1 bezeichnet Kyrus deshalb sogar als „Messias“/Gesalbten.

Bemerkenswert ist zudem, dass sich die Geschichtstheologie der Lesung nicht nur auf die Menschen in Judäa erstreckt, sondern auf das ganze Land. Die Chronikbücher vertreten damit eine Art „Öko-Theologie“, wonach Gott zugunsten seines Landes, seiner Schöpfung eintritt. V. 21 verweist zunächst auf Jeremia: „Dieses ganze Land wird zum Trümmerfeld und zu einem Bild des Entsetzens, und diese Völker werden dem König von Babel siebenzig Jahre lang dienen.“ (Jer 25,11) Der Satz in der Lesung „Das Land bekam seine Sabbate ersetzt, es lag brach während der ganzen Zeit der Verwüstung“ spielt dann auf ein Gebot aus Lev 25,1-7 an, wonach das Land alle sieben Jahre ein Jahr lang brach liegen und unbebaut bleiben soll – ähnlich wie der Sabbat der ganzen Schöpfung zur Ruhe dient.

V. 21 der Lesung deutet nun das Brachliegen des Landes in Judäa während des Exils, als zumindest ein Teil des Landes wegen der Deportationen nicht bebaut wurde, als nachträgliche Sabbatjahre (vgl. Lev 26,34f). Das Exil wird so nicht nur zur Notzeit, sondern – zumindest für das Land – auch zur Erholungszeit, bis die Deportierten zurückkehren und, so die Hoffnung, gelernt haben, auch der Schöpfung die nötige Ruhe zu gewähren.

Detlef Hecking, lic. theol.